

Die weitere Entwicklung der Industriebetriebe

Aufstieg und Ende der Schokoladenfabrik „Gubor“ im Münstertal

Gottfried Uebersax (geboren 1915) hatte im Jahre 1939 als junger Konditor mit der Herstellung von Schokoladeprodukten in einem Anbau seines elterlichen Hauses in Oberönz (Schweiz) begonnen.

Ab 1940 entwickelte sich seine Schokoladenmanufaktur zu einem ernsthaften Konkurrenten innerhalb der etablierten Schweizer Schokoladenindustrie. Er gab seiner Firma den Namen „Gubor“. Im Jahre 1945 baute er eine Fabrik in Langenthal und ab 1947 stellte er die Schokolade als Grundstoff für seine Pralinen selbst her.

Im Jahre 1950 gelang ihm als erstem Pralinenhersteller, Kirschwasser ohne Zuckerkruste mit reiner Schokolade zu umhüllen – die Firma expandierte.

1953 wagte er sich mit seiner Firmengründung in Untermünstertal auf den deutschen Markt. Das junge Münstertäler Unternehmen florierte und konnte in den Folgejahren stark expandieren.

Die Zahl der Beschäftigten betrug im Jahre 1956 bereits über 150 und stieg nach einem im Jahre 1957 erfolgten Erweiterungsbau auf über 300 Mitarbeiter an. Ab diesem Zeitpunkt musste die „Gubor“ ihre Arbeitskräfte auch aus den Umlandgemeinden rekrutieren.

Geschäftsführer war seit 1953 der Münstertäler Kaufmann Erwin Ortlieb. Im Gegensatz zur „Wäschetruhe“ baute Uebersax bei den leitenden Angestellten auf heimische Kräfte.

Die wirtschaftliche Rezession Mitte der 1960er-Jahre machte auch der „Gubor“ zu schaffen.

1968 verkaufte Uebersax das Werk Untermünstertal an den Kekshersteller „Bahlsen“ aus Hannover.

1973 verlegte „Bahlsen“ einen großen Teil des Betriebes in das neue Werk in Müllheim. Die Herstellung der Schokoladen-Grundmasse verblieb noch im Münstertal. Doch auch „Bahlsen“ trennte sich nach über einem Jahrzehnt von „Gubor“.

Von nun an wechseln die Besitzer in relativ kurzen Abständen:

1991 übernahm der US-Schokoladenriese „Hershey`s“ die Firma, 1997 die finnische Gruppe „Leat group Huhtamaki“, zwei Jahre später der deutsche Schokoladenhersteller Imhoff (Firma „Stollwerk“) und 2002 die belgische Firma „Barry Callebaut“. Diese Firma verlagerte die bisherigen Produktionsstandorte Müllheim und Münstertal nach Norderstedt (Schleswig-Holstein). Sie gab 2005 die Marken- und Vertriebsrechte an die Firma „Genuport“ ab, die ihrerseits Ende 2007 die Herstellung von Gubor-Produkten ganz aufgab. Die Markenrechte gingen wieder zurück an die Firma „Barry Callebaut“.

Im Jahre 2008 kam es zu einer Neugründung durch die Brüder Claus und Oliver Cersovsky. Oliver hatte in den Jahren 1982 bis 1985 bei „Gubor“ in Münstertal und Müllheim seine Ausbildung zur „Fachkraft für Süßwarentechnik“ absolviert. Den Brüdern gehörte der Süßwarenhersteller „Rübezahl“ im schwäbischen Dettingen. Sie übernahmen die Markenrechte von Gubor. Die Gubor-Produkte lassen sie seither in der Schokoladenfabrik „Wergona“ in Werningerode (Harz) herstellen. Der deutsche Spitzenkoch Harald Wohlfahrt wurde Werbeträger für „Gubor“ und steuert seither eigene Kreationen bei.

Übrigens: Gottfried Uebersax starb im Jahre 1990 im Alter von 74 Jahren.

Die „Wäschetruhe“ - ein kometenhafter Aufstieg – ein bitteres Ende

Die „Wäschetruhe“ nahm in den ersten Jahren nach ihrer Gründung eine imponierende Entwicklung. Die Zahl der Beschäftigten stieg von vierzig (überwiegend weiblichen) Arbeitskräften im Jahre 1952 auf den Höchststand von 287 Arbeitnehmern im Jahre 1959.

Eine ähnliche Entwicklung nahmen die Umsatzzahlen: Der jährliche Umsatz kletterte von 2,8 Millionen Mark (1953) auf über 12 Millionen Mark (1959).

Damit durfte die „Wäschetruhe“ damals zu den bedeutendsten Unternehmen ihrer Branche im Bundesgebiet gezählt werden. Zeitweilig arbeiteten 480 Vertreter bundesweit für das Münstertäler Unternehmen. Zu Herrn Denks Firmenimperium gehörte auch die Textilfirma „Susi-Wäsche“, deren Hauptsitz im bayerischen Waging am See war. „Susi-Wäsche“ arbeitete mit einer Filiale und rund fünfzig Mitarbeiterinnen aber auch innerhalb der Untermünstertäler „Wäschetruhe“.

Die Firma „Wäschetruhe“ wurde in den 1950er-Jahren zum bedeutendsten Steuerzahler der Gemeinde Untermünstertal. Im Jahre 1956 kaufte die Firma das Fabrikgebäude der Firma MEZ im Wildsbach, baute es 1958 aufwendig um (Gesamtkosten: 250 000 Mark) und wollte es als Werk II führen. Dazu kam es allerdings nicht mehr.

In den Jahren 1957 und 1959 ließ die „Wäschetruhe“ für ihre Angestellten zwei weitere Sechsfamilienhäuser im Wasen und in der Fischmatte bauen.

Aber all diese Erfolge konnten auf Dauer nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Eigenkapitaldecke der Firma von Anfang an beunruhigend schwach war.

Bereits im Jahre 1954 musste die Gemeinde Untermünstertal der „Wäschetruhe“ ein zweites Darlehen in Höhe von 150 000 Mark zugestehen, damit das Fabrikgebäude erweitert und neue Maschinen angeschafft werden konnten.

Verstärkt nach 1956 kam die „Wäschetruhe“ mit der Bitte um Zwischenkredite auf die Gemeindeverwaltung zu. Hans Denk begründete seine Bittgesuche mit dem rasant steigenden Umsatz, der ein höheres Wirtschaftskapital erfordere. Weil von Anfang an wenig Eigenkapital vorhanden war, wurden die eingekauften Rohstoffe und die Maschinenbeschaffungen auf damals üblicher Wechselbasis beglichen. Mit den Fälligkeiten der Wechsel -drei Monate später- sollte die Fertigproduktion durch den Nachnahmeversand wieder gedeckt werden. Dies gelang jedoch nicht immer.

So nahm auf Drängen der „Wäschetruhe“ die Gemeinde im Jahre 1957 bei der Frankfurter Hypothekenbank ein Kommunaldarlehen in Höhe von einer Million DM auf, stellte diese Summe der „Wäschetruhe“ zur Verfügung, damit die Firma ihre zahlreichen, zwischenzeitlich angefallenen Verbindlichkeiten abdecken konnte. Hans Denk versprach die Rückzahlung in der Form, wie sie die Gemeinde gegenüber der Bank eingegangen war. Noch im gleichen Jahr übernahm die Gemeinde eine (leider nicht abgesicherte) Bürgschaft in Höhe von 150 000 DM. Beide Finanztransaktionen wurden vom Gemeinderat offiziell befürwortet und vom Landratsamt genehmigt. Man wollte unbedingt die „Wäschetruhe“ als größten Arbeitgeber im Ort erhalten, den Bürgerinnen und Bürgern ihre Arbeitsplätze sichern. *„Es ist ein öffentliches Anliegen, dass die „Wäschetruhe“ nicht in Schwierigkeiten kommt“*. So steht es in einem Gemeinderatsprotokoll aus dem Jahre 1957.

In den Jahren 1958/59 gewährte die Gemeindeverwaltung der „Wäschetruhe“ weitere kurzfristige Darlehen, leistete Bürgschaften und ging auch Wechselverpflichtungen ein.

Trotz alledem verbesserte sich die Liquidität der „Wäschetruhe“ nicht. Spätestens nach 1956 –so wurde im späteren Konkursverfahren offenkundig- war die Firma überschuldet.

Offenkundig wurde auch, dass eine Mitursache der Insolvenz jährlich hohe Privatentnahmen des Ehepaares Denk zur Finanzierung der von Marianne Denk geführten Firma „Parade-Textilversand“ und des von Hans Denk im Jahre 1956 gegründeten und geführten „Versandhauses für Uhren-Schmuck-Bestecke“ waren. Über den Katalogversand dieser Versandgeschäfte wollte sich die Familie Denk vom Vertretergeschäft unabhängig machen..

Im September 1959 bat die „Wäschetruhe“ die Gemeinde um eine weitere Finanzhilfe in Höhe von zwei Millionen Mark. Eine (eher unwahrscheinliche) Zustimmung des Gemeinderates kam nicht mehr zustande, da das Landratsamt eine weitere Unterstützung durch die Gemeinde untersagte.

Auch Bankinstitute waren zu keinen weiteren Kreditgewährungen bereit. Selbst der erhoffte Einstieg eines amerikanischen Investors in die krisengeschüttelte Firma kam nicht mehr zustande. So musste die Firma im Januar 1960 ihre Insolvenz einräumen.

Die „Wäschetruhe“ gab am 19. Januar 1960 ihre Zahlungsunfähigkeit bekannt, das Konkursverfahren wurde am 23. Februar 1960 eröffnet.

Die Verbindlichkeiten der „Wäschetruhe“ gegenüber der Gemeinde Untermünstertal betragen laut Unterlagen der Gemeinde 1,286 Millionen DM, die Absicherungen beliefen sich auf 1,014 Millionen DM, sodass die Gemeinde zunächst mit einem Defizit von 271 000 Mark rechnen musste. Das Konkursverfahren und die damit einhergehenden Rechtsstreitigkeiten zogen sich bis ins Jahr 1963 hin. Näheres in der Dokumentation „*Das Münstertal in den 1960er-Jahren*“.

So viel vorweg: Das Fabrikgebäude in der Rotte Münster erwarb am 15. Juni 1960 die „Wirk- und Strickwarenfabrik Eugen Mayer KG“ (Inhaber Walter und Bärbel Heitzler) zum Preis von 870 000 Mark. Das Werk II (ehemaliges MEZ'sches Gebäude) im Wildsbach übernahm für 260 000 Mark die Bundeswehr.

Die beiden Sechsfamilienhäuser und das Vierfamilienwohnhaus in Untermünstertal fanden private Käufer.

Die Bürgerschaft bleibt mehrheitlich gelassen

Innerhalb der Bürgerschaft war man sich mehrheitlich einig: Trotz des hohen Schadens, der der Gemeinde durch den Konkurs der „Wäschetruhe“ entstanden war, stehe die Gemeinde Untermünstertal wirtschaftlich wesentlich besser da als in den frühen 1950er-Jahren.

Die Gemeinde Untermünstertal galt nach Buggingen (mit dem Kalibergwerk als großem Steuerzahler) als die wohlhabendste Landgemeinde des Kreises Müllheim.

Immerhin seien allein durch die „Wäschetruhe“ seit 1952 über 4,5 Millionen Mark an Löhnen und Gehältern in Münstertäler Haushalte geflossen.

Tatsächlich wurden während der 1950er-Jahre in Untermünstertal erheblich mehr Neubauten errichtet als in anderen vergleichbaren Kreisgemeinden, der Anteil der motorisierten Bürger (PKW, Krafträder) war im Vergleich zur Einwohnerzahl mit der höchste im Landkreis.

Außerdem war es der Gemeinde Untermünstertal möglich gewesen –bedingt durch die beiden Industriebetriebe- kostenintensive Vorhaben (Ausbau der Wasserversorgung, Kanalisation, Straßen- und Gehwegebau, Straßenbeleuchtung, Investitionen in die Land- und Forstwirtschaft) in Angriff zu nehmen. Die zum damaligen Zeitpunkt große Nachfrage nach Arbeitskräften ließ auch alle, noch in der Firma „Wäschetruhe“ Beschäftigten, problemlos wieder einen Arbeitsplatz entweder in der Firma „Gubor“ oder in Unternehmen von Nachbargemeinden erhalten.

In der nächsten Folge: *Die Grube Teufelsgrund – drittgrößter Arbeitgeber im Münstertal*